



Die Bedeutung Chinas für die deutsche Wirtschaft

Hermann Schubert

16. August 2005

Inhaltsverzeichnis

1	Strukturdaten per 31.12.2004	2
2	Gesamtwirtschaftliche Entwicklung	2
2.1	Produktion und Wachstum	2
2.2	Geldwertstabilität	3
2.3	Außenhandel und Wechselkurs	3
2.4	Ausländische Direktinvestitionen	4
2.5	Auslandsverschuldung	4
3	Bedeutung Chinas für die deutsche Wirtschaft	5
3.1	Deutsche Ausfuhren nach China	5
3.2	Deutsche Einfuhren aus China	6
3.3	Deutsche Direktinvestitionen in China	6
4	Perspektiven	6

1 Strukturdaten per 31.12.2004

Fläche:	9.572.419 km
Einwohner:	1.300 Mio.
Bevölkerungsdichte:	136 Einw./km
BIP	1.649 Mrd. EUR
BIP pro Kopf:	1.265 USD
Inflationsrate:	3,9 %
Währung:	Yuan
Wechselkurs per 22.07.2005:	8,11 Yuan/USD
Devisenreserven:	610 Mrd. EUR
Anteil an den Weltdevisenreserven:	16,4 %

2 Gesamtwirtschaftliche Entwicklung

Die weltwirtschaftliche Bedeutung Chinas hat in den letzten 10 Jahren eindrucksvoll zugenommen. Das Bruttoinlandsprodukt ist in diesem Zeitraum um 126 % gestiegen und überholte im Jahre 2004 die wirtschaftliche Leistung Italiens. Inzwischen nimmt China den sechsten Rang unter den größten Volkswirtschaft ein. Diese dynamische Entwicklung geht vor allem auf die Wirtschaftskraft des chinesischen Binnenmarktes mit 1,3 Mrd. Menschen, die eingeschlagenen Wachstumsstrategie und die durch den WTO-Beitritt in 2001 zunehmende Integration Chinas in die internationale Arbeitsteilung zurück. Im Vergleich zu anderen Entwicklungsländern ist die Solidität der Staatsfinanzen, die Stabilität des Preisniveaus und die hohe Attraktivität des Standortes für Investoren weiter positiv hervorzuheben. Risiken liegen im Sanierungsbedarf des Bankensektors, der immer noch die Verluste von zahlreichen staatlichen Unternehmen alimentiert sowie in den sozialen Spannungen, die durch die hohe Arbeitslosigkeit und die extrem ungleiche Einkommen- und Vermögensverteilung latent vorhanden sind. Ebenfalls erschwerend ist der rigorose Eingriff der Staatsregierung in das Marktgeschehen mit dem Ziel, Technologie- und Know-how-Transfer für die Entwicklung der chinesischen Industrie zu sichern. Der Abfluss von Know How und der Schutz des geistigen Eigentums können für die in China investierenden ausländischen Unternehmen mittelfristig eine potentielle Gefahr darstellen.

2.1 Produktion und Wachstum

In 2004 beträgt das Bruttoinlandsprodukt von China ca. 1,65 Billionen USD und ist um 9,5 % angestiegen. In den letzten zehn Jahren erzielte China ununterbrochen Wachstumsraten von höher als 7 %. Zu Kaufkraftparitäten gerechnet, d.h. unter Berücksichtigung der Unterbewertung der chinesischen Währung, die Meinungen zufolge bis zu 40 % betragen soll, erreichte das Land in 2004 einen Anteil in Höhe von 13 % am gesamten Weltoutput und ist zu 25 % für den weltweiten Produktionsanstieg in

Höhe von 5 % verantwortlich. Das BIP pro Einwohner beträgt ca. 1.300 USD pro Jahr und lediglich ein Viertel des ärmsten EU-Landes Lettlands. Hinsichtlich der Diskussion um das unvermindert starke Wirtschaftswachstum Chinas sollte berücksichtigt werden, dass dieses vom Wachstum im industriellen Sektor dominiert wird, dass maßgeblich von ausländischem Kapital und Know-how abhängig ist. Während der Dienstleistungssektor in den USA ca. 75 % des gesamten Bruttoinlandsproduktes erwirtschaftet, beträgt dieser Sektor in China 32 % des BIP. Noch knapp 15 % des BIP werden in China in der Landwirtschaft erwirtschaftet, welche die Hälfte der gesamten Erwerbstätigen beschäftigt und damit den noch immer niedrigen Entwicklungsstand der Wirtschaftsstruktur dokumentiert.

Die derzeit hohen Wachstumsraten können ohne maßgeblichen Strukturwandel der Volkswirtschaft, d.h. dem Ausbau des Dienstleistungssektors nicht unendlich aufrecht erhalten werden. Berechnungen zufolge, welche die Frage zum Gegenstand haben, wann China bei gleichbleibendem Wirtschaftswachstum die Leistungsfähigkeit der USA überholt haben wird, berücksichtigen diesen wichtigen Aspekt der Wirtschaftsentwicklung häufig nur unzureichend. Die Aussagen derartiger Modellrechnungen sind deshalb umstritten, da sie diesen Aspekt sowie eventuell entstehende Überkapazitäten in der Industrie und die Knappheit an Rohstoffen nur ungenügend in ihr Kalkül aufnehmen.

2.2 Geldwertstabilität

Die Preisentwicklung in China hat sich in den letzten Jahren stabilisiert. Nach zweistelligen Preissteigerungsraten in der ersten Hälfte der neunziger Jahre konnte in den letzten Jahren eine relative Preisstabilität i.H.v. durchschnittlich 3 % u.a. infolge der starken Erhöhung der Arbeitsproduktivität, der Reduzierung und dem Wegfall von Zöllen sowie der Anbindung der lokalen Währung an den USD erreicht werden. Es ist der chinesischen Geldpolitik bisher erfolgreich gelungen die hohen Inflationsraten, die während der Transformation der osteuropäischen Staaten durch die unbedachte Freigabe der Preise zu beobachten waren, zu vermeiden.

2.3 Außenhandel und Wechselkurs

Der chinesische Außenhandel stieg in 2004 um 35,5 % und der Anteil Chinas am Welt-handel beträgt mittlerweile 6 %. Damit nimmt China hinter den USA und Deutschland den dritten Platz unter den wichtigsten Welthandelsnationen ein. In 2004 konnte China einen Handelsbilanzüberschuss i.H.v. 32,6 Mrd. EUR erzielen, was zu einem weiteren Anstieg der Währungsreserven auf 614,5 Mrd. USD führte. Damit hält China 16,5 % der Weltdevisenreserven und kann mit diesem Bestand seinen Importbedarf von mehr als einem Jahr finanzieren.

Am 21.07.2004 hat China erstmals seit über zehn Jahren den Außenwert seiner Währung, des Yuan, verändert und eine Aufwertung i.H.v. 2,1 % zum USD vorgenommen.

Die feste Bindung des Yuan an den Dollar wurde aufgehoben, und von nun an orientiert sich die chinesische Währung an einem Korb von Währungen. Mit der Neubewertung des Yuan auf 8,11 Yuan je 1 USD gab die chinesische Notenbank ebenfalls bekannt, dass von nun an ein täglicher Wechselkurs ermittelt wird und die Schwankungsbreite des Yuan zu USD in einem Band von $\pm 0,3\%$ auf Basis des Vortageswertes schwanken kann. Damit hat die chinesische Zentralregierung den Druck der USA und der EU nachgegeben, die seit geraumer Zeit die Unterbewertung des Yuan beklagen, die ihrer Ansicht nach zu unfairen Vorteilen für die chinesische Exportwirtschaft und einer zunehmenden wechsellkursbedingten Belastung der heimischen Industrie geführt hat. Ein Anteil i.H.v. 25 % des amerikanischen Leistungsbilanzdefizits i.H.v. 531 Mrd. USD per 31.12.2004 entfällt auf den Warenverkehr mit China. Der amerikanischen Industrie erscheint diese Aufwertung als zu gering. Amerikanischen Schätzungen zufolge soll die Unterbewertung der chinesischen Währung 40 % betragen.

56 % der chinesischen Exporte i.H.v. 593 Mrd. EUR in 2004 entfallen auf Industrieländern, wobei die USA mit 23 % der stärkste Abnehmer chinesischer Erzeugnisse ist, gefolgt von Hongkong (17 %), der EU (13,5 %) und Japan (12,5 %). Rund die Hälfte der chinesischen Exporte entfielen auf Töchter, Beteiligungen und Joint Venture ausländischer Firmen in China. Der Erfolg der chinesischen Exportwirtschaft beruht damit zu einem nicht unerheblichen Teil auf die Wirtschaftstätigkeit ausländischer Unternehmen.

Von den gesamten Einfuhren Chinas i.H.v. 561 Mrd. EUR stammen 40 % aus Industrienationen, wobei die wichtigsten Lieferanten aus Japan (16 %), USA (7,5 %) und Hongkong (7,5 %) kommen.

2.4 Ausländische Direktinvestitionen

Die ausländischen Direktinvestitionen betragen in 2004 ca. 62 Mrd. EUR. Damit zog China rund 10 % des gesamten globalen Direktinvestitionskapitals und 25 % des in Entwicklungsländer investierten Volumens an und rangiert nach den USA auf Rang 2 der weltweit bedeutendsten Empfänger von ausländischen Investitionen. Der größte Teil der Direktinvestitionen entfiel auf die Branchen verarbeitendes Gewerbe sowie der Immobilien- und Grundstücksektor. Von den Direktinvestitionen stammt der Großteil aus Asien, aus Hongkong i.H.v. 33 %, Japan i.H.v. 9,5 % und Südkorea i.H.v. 8,5 %, gefolgt von den USA und der EU, die jeweils 8 % der Direktinvestitionssumme bereitstellten.

Im Gegenzug dazu tritt China dank ihres hohen Bestandes an Währungsreserven verstärkt als Kapitalexporteur auf, indem es als Nettogläubiger und Investor auf den internationalen Kapitalmärkten agiert.

2.5 Auslandsverschuldung

Per 31.12.2004 beträgt die Auslandsverschuldung Chinas 230 Mrd. EUR, d.h. ca. 15 % des Bruttoinlandsproduktes und 37 % der Währungsreserven. Die Zinsbelastung

aus der Auslandsverschuldung entspricht ca. 5 % der Exporterlöse. Aufgrund der restriktiven Kreditvergabe der chinesischen Zentralbank stieg im Jahr 2004 die Auslandsverschuldung Chinas von 193 Mrd. EUR per 31.12.2003 auf 230 Mrd. EUR per 31.12.2004 relativ stark an. Die restriktive Kreditvergabe wurde durchgeführt, um eine Überhitzung der Konjunktur zu vermeiden. Als Reaktion darauf haben sich chinesische Unternehmen verstärkt im Ausland verschuldet. Diese Entwicklung gefährdet jedoch nicht die relativ gute Bonität Chinas. In der Länder-Rating-Skala von Institutional Investor belegt China mit 66 von 100 Punkten den 37 Platz vor Staaten wie Polen (40), Ungarn (41) oder Slowakei (42).

3 Bedeutung Chinas für die deutsche Wirtschaft

Für die deutsche Wirtschaft bietet das Wachstum in China und die voranschreitende Öffnung des Landes sowohl Chancen als auch Risiken. Für Deutschland ist China nach der USA der wichtigste außereuropäische Handelspartner. Für den Außenhandel eröffnen sich aufgrund des enormen Nachholbedarfes Chinas an Investitionsgütern und der ständig ansteigenden Konsumnachfrage einer 1,3 Mrd. Menschen großen Bevölkerung enorme Markt- und Absatzmöglichkeiten. Zugleich verschärft sich jedoch der Wettbewerb auf den heimischen Märkten durch den Import von chinesischen Erzeugnissen. Arbeitsintensive Branchen, die international gehandelte Güter herstellen, werden angesichts der Lohnvorteile sowie des niedrigen Niveaus Chinas hinsichtlich Sozial- und Umweltstandards weitere schmerzhaft Anpassungsprozesse erleiden.

3.1 Deutsche Ausfuhren nach China

Im Jahre 2004 erhöhten sich die deutschen Ausfuhren nach China um 14,5 %, im Zeitraum 2000 bis 2004 ist gar eine Verdoppelung der Ausfuhren zu verzeichnen. Insgesamt fließen 3 % des gesamten deutschen Exports nach China. China ist für die deutsche Exportwirtschaft mittlerweile wichtiger als Japan. In 2004 betrug das Exportvolumen der deutschen Wirtschaft nach China 21 Mrd. EUR. Die exportierten Güter stammen vor allem aus den Branchen Maschinen- und Anlagebau (35,5 %), Fahrzeuge und Fahrzeugteile (18,3 %) Informations- und Kommunikationstechnologie (11,7 %) und chemische Erzeugnisse (7,4 %).

Besondere Chancen im Außenhandel mit China haben die deutschen Unternehmen mit einer hohen internationalen Wettbewerbsfähigkeit. Diese stammen u.a. aus den Automobilindustrie, chemischen und pharmazeutischen Industrie sowie der Investitionsgüterindustrie aufgrund des enormen Aufholbedarfes Chinas. Der Export deutscher Kraftfahrzeuge nach China weitet sich ständig aus. Rund 26 % der von China importierten Kraftfahrzeuge stammen aus Deutschland. Mit einem Exportvolumen in Höhe von 6,2 Mrd. EUR belegt der chinesische Absatzmarkt für den deutschen Maschinen- und Anlagebau hinter USA und Frankreich bereits den dritten Platz. An erster Stelle

der Exporte stehen Maschinen für die Textil- und Bekleidungsindustrie sowie Druckmaschinen, gefolgt von Kraftfahrzeugen und -teile. Weiter wichtige Produkte für den Export nach China stammen aus den Branchen Informations- und Kommunikationstechnologie, Metalle und Metallprodukte sowie chemische Erzeugnisse, deren Ausfuhr sich seit dem Ende der neunziger Jahre jährlich kontinuierlich verdoppelt hat.

3.2 Deutsche Einfuhren aus China

Im Gegenzug dazu importierte Deutschland in 2004 Waren in einem Gesamtwert von 32,5 Mrd. EUR aus China, was unter Berücksichtigung des Dienstleistungsbilanzsaldos i.H.v. +0,2 Mrd. EUR, des Saldos der Erwerbs- und Vermögenseinkommen i.H.v. 0,7 Mrd. EUR und der laufenden Übertragungen i.H.v. -0,1 Mrd. EUR zu einem Leistungsbilanzdefizit i.H.v. 9,4 Mrd. EUR führte. China ist für die deutsche Wirtschaft der sechst wichtigste Erzeuger von importierten Waren. Der Import stieg in den letzten zehn Jahre um durchschnittlich 15 % jährlich an. Bei den Importen dominieren Waren aus den Sektoren Informations- und Kommunikationstechnologien (42,2 %), Textilien, Bekleidung, Leder- und Lederwaren (15,3 %), Spielwaren und Möbeln (8,8 %) Maschinen (6,2 %) und chemische Erzeugnisse (3,4 %).

3.3 Deutsche Direktinvestitionen in China

Von 1995 bis 2004 tätigte die deutsche Wirtschaft in China Direktinvestitionen i.H.v. 8,5 Mrd. EUR. In Relation zum gesamten ausländischen Investitionsvolumen in China beträgt der Anteil Deutschlands 2,5 %.

Gemäß einer Umfrage des DIHK zum Investitionsverhalten deutscher Unternehmen im Ausland liegt das Hauptziel deutscher Auslandsinvestitionen in 2005 in den neuen EU-Mitgliedsländer. An zweiter Stelle, noch vor den EU-15 Staaten, folgt China. Die Aussagen zur Investitionsplanung in China lassen für 2005 auf ein hohes Investitionsvolumen der deutschen Wirtschaft in China erwarten. Während für die Investitionsentscheidung in den neuen EU-Mitgliedsländer verstärkt günstige Arbeitskosten und Unternehmensbesteuerung als Gründe für die Investitionsentscheidung vorgebracht werden, führen die Unternehmen bei Vorhaben in China als Motivation primär „Produktion zwecks Markterschließung“ und „Aufbau von Vertrieb und Kundendienst“ an. Chinesische Produktionsstandorte werden erst mit zunehmender Betriebsgröße interessant. Bei den Investoren handelt es sich vorwiegend um Unternehmen aus den Branchen Kfz-Bau, Maschinenbau und Elektroindustrie.

4 Perspektiven

Trotz des niedrigen Pro-Kopf-Einkommen nimmt die Bedeutung Chinas für den deutschen und internationalen Außenhandel stetig zu. Das Wirtschaftswachstum Chinas

wird auch in den nächsten Jahren auf hohem Niveau bleiben, wenngleich Abschwächungstendenzen zu erwarten sind. Im Zuge dieser Entwicklung wird die durchschnittliche Kaufkraft der Bevölkerung weiterhin steigen und sich dementsprechend die Absatzmöglichkeiten für die deutsche Exportwirtschaft erhöhen. Begünstigt wird diese Entwicklung durch die Senkung der Einfuhrzölle, die durch dem WTO-Beitritt erforderlich werden.

Im Einklang dazu steht die Entwicklung der deutschen und internationalen Direktinvestitionen in China. Der Standort China verzeichnet aufgrund seines riesigen Binnenmarktes, der niedrigen Arbeitskosten, der derzeit relativ stabilen Preisentwicklung und der soliden Verschuldung eine hohe Attraktivität. Angesichts der Bevölkerungsgröße und Arbeitslosigkeit werden die Lohnkosten auch in Zukunft niedrig bleiben. Die zunehmende Verflechtung Chinas in die internationale Weltwirtschaft wird die Außenwirtschaft weiter fördern. Der Wegfall der Zulassungsbeschränkung für Banken gegen Ende 2006 wird zu weiteren Direktinvestitionen in den chinesischen Finanzsektor führen.

Gefahren für die weitere Entwicklung der chinesischen Volkswirtschaft stellen die sozialen Spannungen dar. Diese werden durch die hohe Arbeitslosigkeit, gemäß Schätzungen der asiatischen Entwicklungsbank beträgt diese bis zu 30 % unter der ländlichen Bevölkerung, sehr ungleichen Einkommen- und Vermögensverteilung und der Verarmung der Landbevölkerung hervorgerufen. Eine weitere Belastung droht aus der Sanierung des Banken- und Industriesektors sowie der eingeschlagenen Bevölkerungspolitik, die mit der Modernisierung des Staates zu einer Überalterung der chinesischen Bevölkerung führen wird.

Für deutsche Investoren stellen die Rechtsunsicherheit, Korruption, Amtsmissbrauch und Nichtachtung von Patentrechten die größten Hindernisse dar.

Mit dem wirtschaftlichen Aufstieg Chinas vergrößert sich zunehmend die politische Macht und der Einfluss Chinas in Asien. Aufgrund der hohen Währungsreserven kann China die Entwicklung der Devisen- und Kapitalmärkte in immer stärkerem Maße beeinflussen und in starkem Maße Vermögensgegenstände, wie Unternehmen, im Ausland erwerben. Der Sitz Chinas im UN-Sicherheitsrat verleiht ihm internationale politische Macht. Die Olympischen Spiele werden die kulturelle Attraktivität Chinas weiter erhöhen. Das expansive Wirtschaftswachstum wird angesichts der ungleichen Einkommensverteilung zu riesigen Einkommens- und Vermögenskonzentrationen in wenigen Händen führen.

Sollte es China gelingen, militärisch mit den USA aufzuschließen, erfüllt es über sämtliche militärischen, wirtschaftlichen, institutionellen und kulturellen Voraussetzungen einer regionalen, aber auch globalen Führungsmacht, was seine weltwirtschaftliche Bedeutung weiter erhöhen wird. Jedoch darf nicht außer Acht gelassen werden, dass Indien mit teilweise günstigeren Rahmenfaktoren – demokratisches politisches System, niedrigeren Lohnkosten, höherem Bildungsniveau, 1,1 Mrd. Menschen großer Binnenmarkt bei expansiver Bevölkerungsentwicklung – zunehmend als wirtschaftlicher Konkurrent Chinas in Erscheinung treten wird.